

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 38

**Rubrik:** Limmat Spritzer

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Guri, Gurny, Gurnigel ...

Am letzten Augusttag konnte man ihm noch im Stadthaus begegnen, aber am ersten September nicht mehr. Jenem unwahrscheinlich vitalen Dionys Gurny nämlich, der fast 40 Jahre im Dienste der Stadt Zürich stand, davon – abgesehen von einem «Seitensprung» zur SRG als Vizedirektor des Radiostudios Zürich – etwa ein Vierteljahrhundert als Sekretär der drei Stadtpräsidenten Adolf Lüchinger, Emil Landolt und Sigi Widmer. Jenem Manne also, der dem «Boss» offenbar mitunter so kräftig unter die Arme gegriffen hatte, daß ein Blatt zuhanden eines Stadtpräsidenten schrieb: «Zum Amt des Zürcher Stadtpräsidenten braucht's nicht nur Guri (= Mut), sondern auch Gurny.» \*

Dionys Gurny ist in Pension gegangen: einer der witzigsten, schlagfertigsten, einfallsreichsten Stapisekretäre in Helvetien und Umgebung. 1906 kam er als Sohn eines desertierten jüdischen Uhrmachers aus dem damals russischen Warschau in Zürich zur Welt; bei der Geburt war auch die Mutter dabei. Nach juristischem Studium wirkte er ab 1932 beim Schulamt, ab 1943 beim Wohlfahrtsamt, ab 1945 als Stapisekretär.

Stapi Emil Landolt äußerte einmal die Vermutung, Gurny sei nach dem Sohn des Zeus benannt worden: «Dionysos, der Gott des Weins und des Weinbaues, der Förderer des Wachstums und Gediehens überhaupt, eine den Menschen wohlgesinnte und hilfreiche, freudespendende Gottheit (Schweizer Lexikon, Band II, S. 1035). Irrendwie hat dieser göttliche Name abgefärbt auf Tun und Wesen des heute zu Feiernden. Ist er doch spritzig und sprudelnd wie junger Wein, frisch und fruchtbar in seinen Ideen, ein Freund der Künstler und der Kultur, stets bereit, Feiern und Festlichkeiten durch originelle Einfälle zu bereichern.» So schrieb Emil Landolt 1957 zum 25-Jahr-Jubiläum Gurnys in einer



### Beatenberg 1200 m

Der sonnige Ferien- und Ausflugsort im Heilklima der Voralpen. Im Herbst besonders schön und vorteilhaft.

NEU: Öffentliches Hallenbad. Im Januar und März günstige Skiferien-Pauschalarrangements!

Auskunft und Prospekte:  
Verkehrsbüro, 3803 Beatenberg  
Tel. 036 / 4112 86



Sonderzeitung, nämlich im «Gurnigel-Kurier», im «offiziellen Organ der vereinigten schweizerischen Amtsschimmel».

\*

Gurny macht mit seinem Chef Lüchinger, Stadtpräsident, Aufenthalt in Prag. Empfang im Rathaus. Der Prager Oberbürgermeister hält eine kurze Begrüßungsrede in französischer Sprache. Lüchinger hat zwar einen Speech bestens vorbereitet, aber nicht auf Französisch. «Was soll ich jetzt machen?» flüstert er Gurny zu. Dieser, postwendend: «Zwei Minuten uf Zürütütsch rede, tanke für Gaschfründschaft, Grüess vo Züri erwäâne.» Lüchinger befolgt den Rat, kein Tscheche versteht ihn, aber die Geste kommt an, und alles ist in Edelbutter.

\*

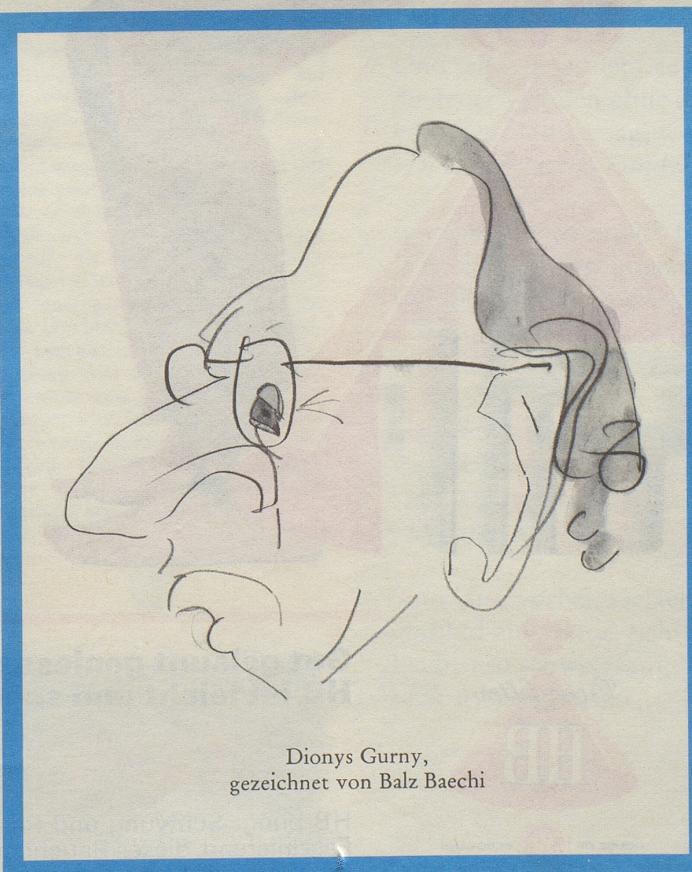
Dionys Gurny hat im Laufe seiner Amtszeit unzählige Ideen ent-

wickelt, eine Menge Dinge zumindest angerissen, etliches wie die Kunstkammer zum Strauhof und das städtische Hechtplatztheater selber auf die Beine gestellt, die Bürokratie bekämpft, vertretbare Zwanglosigkeit auch bei offiziellen Empfängen streckenweise eingeflochten, zahlreiche Situationen durch Spontaneinfälle gerettet, manches abseits von Paragraph und Protokoll entkompliziert.

Beiläufig: Zwanglosigkeit strebte auch sein zweiter Präses-Chef an. Zwar war es nicht Stapi Landolt, der an einem Knabenschießenbankett als erster den Tschoopen auszog, sondern der Norwegerkönig Olaf. Immerhin sagte beim gleichen Anlaß der Stapi zum Monarchen: «Gälezi, ich darf Ihnen doch Herr König sagen?»

\*

Dieweil Sekretär Gurny sich eng um Zürcher Kultur bemühte, ging dem Stadtpräsidenten dieses



Schreiben eines zornigen Zürchers zu: «Nochmals Subfention für die perversen Gesellschaft im Teather, ein Zündholz wäre die beste Lösung für diese Pankerobude. Für die alten kein Geld, für diesen Faß ohne Boden viele Millionen Steuer-gelder.»

Und hinaus ging unter anderem ein stadtpräsidialer Brief an einen gewissen Herrn S. «Auf Ihre Anfrage vom Dezember 1965, ob wir Ihnen nicht Photographien schöner Jünglinge liefern könnten, teilen wir Ihnen mit, daß sich die Stadt mit solchen Angelegenheiten nicht befaßt.» \*

21. Juni 1949. Das konsularische Corps besichtigt unter anderem das neue Letzigraben-Bad, erbaut vom Schriftsteller Max Frisch, der damals auch als Architekt wirkte. Anschließend, von Gurny organisiert, Bewirtung im «Zürichberg», also in einem solchen Falle erstmals beim «Frauenverein». Der Sekretär zu den Gästen: «Das sind jetzt unsere Zürcher Frauen. Das Stimmrecht haben sie zwar nicht, aber sie waren weitsichtig genug, hier rechtzeitig eine Liegenschaft zu kaufen.» \*

Gurny ist ein Varlin-Fan. In seinem Büro hingen drei Varlinwerke, daheim am Parkring hängt Varlins Gemälde «Kantonsspital». An einer Ausstellung im Kunsthause entdeckte er einen kleinen Varlin für 3000 Franken, der es ihm so antat, daß er sagte: «Den muß ich haben.» Ein Herr kam dazu; sein Name: Bührle. Und sagte, er möchte das Bild, Gurny: «Leider zu spät, ich hab's mir schon reservieren lassen.» Ein bekannter Kunsthändler kam dazu, wollte es kaufen. Gurny: «Leider zu spät, ich habe es schon für mich reserviert. Er kriegte es. Was die 3000 Franken anbelangte: Er sprach mit seiner Gattin, sagte, er habe zwar noch nicht Geburtstag, aber schon einen Geburtstagswunsch. Und da sie ja eine Apotheke betreibe, sollte es doch möglich sein.

Varlin später zu Gurny, als er davon erfuhr: «Tumme Cheib, bi mir im Atelier müsstich kei Vermittlungsprozent zale.» \*

Im Stadthaus wird, wie beim Volk auch üblich, Gewichtiges sprachlich oft verniedlicht. Aus Gurnys Namenvariantenschatz sind mir geblieben: Spilly Wühler statt (Stadtrat, später Bundesrat) Willy Spühler; ferner statt Kaiser Haile Selassie einfach: Heiri Seiler.

«Ihn kennt jeder. Er kennt jeden.» So schrieb einst Fridolin Tschudi über Dionys Gurny. Und: «Er ist klar und rasch entschieden und kommt meistens nur zum Sieden, wenn ein Umstandskrämer kramt. Seine Energie ist faktisch ohne Beispiel, weil er praktisch sozusagen nie erlahmt.»